

Predigt am Aschermittwoch (25.02.2004) - Zulassung eines erwachsenen Taufbewerbers zu den österlichen Sakramenten

"Fragen" - so heißt ein Gedicht von **Heinrich Heine**:

Ein junger Mann steht am nächtlichen Meer und fragt die Wogen:

*"O löst mir das Rätsel des Lebens,
das qualvoll uralte Rätsel...
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
Woher ist er gekommen? Wo geht er hin?
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?"*

Und so endet der Text von Heinrich Heine:

"Und ein Narr wartet auf Antwort."

Liebe Schwestern und Brüder, der Dichter hat nur den Spieß herumgedreht, denn er wußte, daß der christliche Glaube anders spricht: **Nur ein Narr wartet auf keine (!) Antwort!**

Von den kirchlichen Wurzeln der Fasnacht, die mit dem Aschermittwoch ein abruptes Ende genommen hat, sagt der Freiburger Volkskundler **Werner Mezger**: *"Man wollte der Welt vor Augen führen wollte, wie die Welt aussähe, wenn sie sich nicht um das Reich Gottes bemühen würde. Dann steht sie nämlich unter dem Psalmwort ‚Die Toren (die Narren) sagen in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott!‘ (Psalm 53)",* - und entsprechend verrückt und "gottlos"gebärdeten sich die Narren in der Fasnachtszeit: Man wollte allen zeigen, wie es zugeht unter den Menschen, wie verrückt es ist, wenn die Narren sprechen: „Es gibt keinen Gott!“ Ob Heinrich Heine um den Zusammenhang von Fasnacht und Fastenzeit wußte, wenn er die existentiellen Fragen des jungen Mannes ins Leere laufen läßt: *"Und ein Narr wartet auf Antwort."*?

Unter uns ist ein junger Mann, die sich anders entschieden hat: Nur ein Narr wartet auf keine (!) Antwort! Die Antwort des Evangeliums Jesu Christi hat ihn in unsere Gemeinschaft gebracht; er hat die Kirche entdeckt, die durch die Zeiten hindurch die Frage nach dem Woher und Wozu und Wohin unseres Lebens mit Jesu gewaltigen Worten beantwortet: *"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich!"* (Joh 14,5)

Es ist, weißgott, keine einfache Antwort, denn sie konfrontiert uns zunächst mit der Nichtigkeit unseres menschlichen Lebens: *"Bedenke, Mensch, du bist Staub und zum Staub kehrst du zurück!"* - so ist schon auf den ersten Seiten der Bibel zu lesen (Gen 3,19) Wenn nachher so zu uns bei der Austeilung der Asche gesprochen wird, dann deshalb, um uns daran zu erinnern, daß wir dem Tod verfallen sind, wenn Gott uns nicht daraus errettet. Und wie tut er das? Der Apostel Paulus gibt zur Antwort: *"Wisst ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben."* (Röm 6,3-4) Es ist die TAUFE, in der wir unseren eigenen Tod gleichsam vorwegnehmen, um das neue Leben zu empfangen, das den Tod nicht mehr zu fürchten braucht.

Daran erinnert der Aschermittwoch, mit dem wir die heiligen vierzig Tage der Vorbereitung auf das Osterfest beginnen. Buße und Umkehr der Fastenzeit sollen in uns das Todverfallene unseres Lebens jetzt schon absterben lassen, damit das neue Leben, das Leben der Gnade, das Leben der Taufe wieder deutlicher in unserem Leben zum Vorschein kommt. Heute am Aschermittwoch "holen wir uns den Tod" - nicht in der Form einer ansteckenden Krankheit, die tödlich verläuft.- So gebrauchen wir ja meist diese Redewendung.- Nein, wir holen uns den Tod in unser Bewußtsein, um neu zu verstehen, daß es allein die Taufe, die Verbindung mit Christus ist, die uns Hoffnung haben läßt über unseren Tod hinaus. *"Bekehrt Euch und glaubt an das Evangelium!"* Dieses Wort des Herrn wird daher hinzugefügt, wenn uns nachher die Asche aufgelegt wird, denn Bekehrung und Glaube sind der Weg zu jenem Leben, das Gott alleine zu schenken vermag.

In der heute beginnenden österlichen Bußzeit gehen wir mit unserem erwachsenen Taufbewerber die letzte Etappe auf seinem Weg zu den österlichen Sakramenten der Taufe, der Firmung und der Eucharistie. Mit ihm üben wir uns ein in die einzige Bedingung für das ewige Leben: *"Bekehrt Euch und glaubt an das Evangelium!"*

Empfangen wir also jetzt das Aschenkreuz mit dem Mut zur Wahrheit, daß wir sterben müssen; in Reue über unsere Sünden, die unsere Taufe unkenntlich machen, und mit dem klaren Willen, uns hinzukehren zum lebendigen Gott, von dem nur die Narren keine Antwort erwarten.

Ich setze dem trostlosen Gedicht von Heinrich Heine eine Geschichte von **Rabindraha Tagore** entgegen. Sie läßt uns ahnen, was wir von Gott erwarten dürfen und was Jesus Christus uns schenkt, wenn wir ihm alles übergeben: Unser Leben, ja selbst unseren eigenen Tod.:

"Ich ging als Bettler von Tür zu Tür die Dorfstraße entlang. Da erschien in der Ferne dein goldener Wagen wie ein schimmernder Traum, und ich fragte mich, wer dieser König der Könige sei.

Hoffnung stieg in mir auf: die schlimmen Tage schienen vorüber; ich erwartete Almosen, die geboten wurden, ohne daß man um sie bat, und Reichtümer, die in den Sand gestreut wurden.

Der Wagen hielt an, wo ich stand. Dein Blick fiel auf mich, und mit einem Lächeln stiegst du aus. Endlich fühlte ich mein Lebensglück kommen. Da strecktest du plötzlich die rechte Hand aus und sagtest: 'Was hast du mir zu schenken?' Welch königlicher Scherz war das, bei einem Bettler zu betteln!

Ich war verlegen, stand unentschlossen da, nahm schließlich aus meinem Beutel ein winziges Reiskorn und gab es dir.

Doch wie groß war mein Erstaunen. als ich am Abend meinen Beutel umdrehte und zwischen dem wertlosen Plunder das kleine Korn wiederfand - zu Gold verwandelt.

*Da habe ich bitterlich geweint, und es tat mir leid, daß ich nicht den Mut gefunden haben, dir **mein Alles** zu geben."*

J. Mohr, St. Raphael HD